entscheiden, dass es sich ursprünglich gar nicht um einen ethnischen Begriff handelte, sondern um eine Standesbezeichnung ähnlich wie „Wikinger“. Neben solchen interessanten Einzelbeobachtungen ist es freilich das größte Verdienst der Vf., eine gewaltige Menge Forschungsliteratur in den verschiedensten Sprachen zusammengetragen und ausgewertet zu haben. Das macht ihr so leicht keiner nach, und man verzeiht es ihr deshalb, wenn sie ma. Quellentexte nur in leicht greifbaren Übersetzungen heranzieht oder dafür sogar bloß auf Internetadressen verweist. Übrigens: Wen die detaillierte Präsentation von Ausgrabungsergebnissen zu sehr ermüdet, dem seien die prägnanten Kapitelzusammenfassungen wärmstens empfohlen. Roman Deutinger

Dániel BAGI, *Divisio Regni. The territorial divisions, power struggles, and dynastic historiography of the Árpáds of 11th- and early 12th-century Hungary, with comparative studies of the Piasts of Poland and the Přemyslids of Bohemia* (Arpadiana 2) Budapest 2020, Research Centre for the Humanities, 407 S., ISBN 978-963-416-206-3. – An die Spitze seiner Arbeit stellt der Vf. einen umfangreichen Auszug aus der ungarischen Chronik des 14. Jh. (*Chronici Hungarici compositio saeculi XIV*), der eine Vereinbarung zwischen dem ungarischen König Andreas und seinem jüngeren Bruder Bela zum Thema hat. Der König soll versprochen haben, dass Bela sein Nachfolger würde und dass das Königreich in drei Teile unterteilt würde. Zwei von ihnen sollte der König behalten, ein Teil sollte Fürst Bela zufallen, was später unter den Fürsten und Königen viel Streit verursacht haben soll (S. 9). B. hätte kaum einen besseren Ausgangspunkt für seine Ausführungen finden können, ist doch die zitierte Passage bereits seit Jahren Gegenstand der Aufmerksamkeit in der ungarischen Geschichtsschreibung. In den Diskussionen ging es dabei um nichts weniger als um die Stellung der ungarischen Könige im öffentlichen Raum und um die Beziehungen zwischen herrschenden und nicht herrschenden Arpaden. Der Bedeutung des Themas entspricht die durchdachte, durchstrukturierte Einleitung (S. 9–30), in welcher der Vf. als sein Ziel angibt, darzulegen, welche landesherrlichen Regalien den arpadischen Herzögen zuerkannt wurden bzw. werden sollten (S. 31–137) und worin die Ursachen für dynastische Streitigkeiten bestanden (S. 139–320). Die sorgfältige Einleitung hat ein Pendant in der ebenso soliden Zusammenfassung (S. 321–332); hervorzuheben sind auch übersichtliche Stammtafeln der mittelosteuropäischen Fürsten- und Herzogsdynastien und ein Kartenanhang (S. 379–391). B. beschränkt sich in seinen Ausführungen nicht auf eine Kritik der Quellen, sondern konfrontiert deren Aussagen ständig mit den Deutungen der Historiker. Verdiente Aufmerksamkeit widmet er dabei zwei unbestrittenen Autoritäten des ungarischen historischen Denkens der Nachkriegszeit: György Györffy und Gyula Kristó (S. 31–42). Doch es bleibt nicht bei einer originellen, für den Leser wertvollen Reflexion des Kenntnisstandes. B. gelingt es, aus dem langen Schatten der konservativen staatsrechtlichen Überlegungen herauszutreten. Nach eingehendem Vergleich der ungarischen Verhältnisse mit den böhmischen und polnischen kommt er zu dem Schluss, dass es arpadische Fürstentümer mit einem unterschiedlichen Grad an Autonomie nur in der Vorstellung der Historiker